

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Anzeigen
können die kleinspaltige Beilage
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementpreis monatl. 25 Pf.,
mit Bringerlohn 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierzehntäglich
1.30 M. incl. Bestellgeld.

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag u. Samstag
Druck und Verlag der
Vereinbuchdruckerei
Flörsheim,
Widderstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Herrn. Dreisbach, Flörsheim.

Nr. 103.

Dienstag, den 28. Juli 1908.

12. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 28. Juli 1908.

— **Ballonanstiege.** Von Montag, den 27. Juli bis Samstag, 1. August finden, wie aus Straßburg gemeldet mit, in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte und unbemannte Ballons in den meisten Städten Europas auf. Der Finder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

— **Der Lanzpreis für die Motorbootregatta** konnte bis jetzt noch nicht vergeben werden, weil gegen die beiden für diesen wertvollsten Preis in Betracht kommenden Boote „Liselotte-Daimler“-Berlin und „Benz III“-Mannheim Vermessungsprobleme eingelegt wurden. Die Entscheidung über „Liselotte-Daimler“ wurde von den Schiedsrichtern der technischen Kommission des Motor-Jacht-Club übertragen. Die Vermessung von „Benz III“ schied sie bei der Nachprüfung als ungenau heraus; das Boot ging in Folge dessen des Antretens auf den Lanzpreis und auch auf den ersten Klassenpreis verlustig. Falls auch „Liselotte-Daimler“ disqualifiziert wird, fällt der Lanzpreis an „Erika“ des Kommerzienrats Howaldt-Kiel.

— Von **Fürst Peter Kropotkins**, des bekannten Verfassers der „Memoiren eines russischen Revolutionärs“, bedeutendstem und bestem Werk „Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt“ erscheint demnächst im Verlage von Theod. Thomas in Leipzig eine Volksausgabe im Preise von Mk. 2.— für den starken Band von 320 Seiten. Die Grundlagen des Mutualismus, zu dem sich auch Kaiser Wilhelm II. längst bekannte, finden in diesem ausgezeichneten Buche eine begeisterte Schilderung, die sich trotzdem in logischer Weise auf eine gewaltige Anzahl Beweise aus dem Leben der Tiere, Menschen und Völker zu einem lückenlosen Beweise für die Wichtigkeit der gegenseitigen Hilfe in der Entwicklung des Tierreichs und der Menschheit aufbaut. Wir werden später noch Gelegenheit haben, ausführlich auf dieses herrliche Werk zurückzukommen.

— **Milchturen.** Die Reisezeit hat ihren Höhepunkt erreicht. Mancher kehrte schon zu seinen heimatlichen Penaten zurück, viele suchen draußen noch Erholung und Stärkung für kommende Tage und harrende Kämpfe, was aber beginnen die Zahllosen, denen die materiellen Güter fehlen und die gezwungen sind, ihre Ferienlage im eigenen Heim, am Orte ihrer Tätigkeit zu verleben? Eine interessante Antwort und eine glückliche Lösung findet diese das Dasein der sogenannten „kleinen Leute“ eng berührende Frage in einem Artikel, den wir in der neuesten Nummer der über die ganze Erde verbreiteten Moden- und Familienzeitschrift „Mode und Haus“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57, finden und der obige harmlose Ueberschrift trägt. Aber auch sonst ist diese Nummer wieder herrlich ausgestattet! Neben der Belletristik ein reicher Modeteil, Handarbeiten, die spannende Romanbeilage und vieles andere noch. Ganz speziell machen wir auf den jeder Nummer beiliegenden mustergültigen Schnittbogen aufmerksam, außerdem liefert der Verlag Extra-Schnitte nach eingefandtem Körpermaß — keine sogenannten Normalschnitte — gegen Vergütung der eigenen Selbstkosten von 50 Pf. pro Schnitt für Erwachsene, 35 Pf. für Kinder. „Mode und Haus“ kostet pro seines reichen Inhalts pro Quartal nur Mk. 1.— mit Moden- resp. Handarbeiten-Kolorits Mk. 1.25. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern bei ersten und durch den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Unglück am Lötschberg-Tunnel.

Im Sohlenstollen des Lötschberg-Tunnels erfolgte Freitag Morgen nach Abbrennen einer Reihe von Sprengminen ein starker Einbruch von Wasser, Sand und Schlamm; der Stollen wurde dadurch auf eine längere Strecke ausgefüllt. Die vor Ort beschäftigten Arbeiter hatten sich für die Sprengung auf die gewohnte Di-

stanz zurückgezogen und konnten daher beim Einbruch größtenteils flüchten; jedoch werden 25 Mann vernichtet, die vielleicht alle tot sind. Der Zustand des Gescheins vor Ort zeigte keinerlei Veränderung, die eine Gefahr vermuten ließ. Die Länge des Sohlenstollens hatte etwa 2575 Meter erreicht. Es ist noch nicht aufgeklärt, ob der Einbruch vom Sandsturm oder von einer unterirdischen Wasserader herrührt.

Arbeiterbewegung.

— **Beendet Streit.** Der Streit der Bediensteten der ungarisch-kroatischen Seeschiffsbau-Gesellschaft ist beendet. Die Streitenden haben einen Teil ihrer Forderungen durchgesetzt.

Spiel und Sport.

(v) **Das englische Luftschiff.** Das neue lebensfähige Arme-Luftschiff „Aquila Secundus 2“ wurde in Farnborough aus der Ballondalle genommen und wird baldigst seine Probefahrt antreten.

(v) **Vom französischen „Lenkbaren“.** Das lebensfähige Luftschiff „Republique“ unternahm unter Leitung des Ingenieurs Julliot die erste Versuchsfahrt. Sie verlief äußerst befriedigend. Die Schnelligkeit ist infolge Aenderungen an der Schraube eine höhere geworden.

(v) **New York-Paris.** Aus der Automobil-Fernfahrt New-York-Paris ist der Protos-Wagen mit Oberleutnant Röppen Freitag mittag 12 Uhr in Berlin eingetroffen. Vor dem Eingange des Portals der „B. A. am Mittag“ in der Kochstraße hatte sich eine sehr dichte Menschenmenge angesammelt. Im Hof stand dann eine rührende Begegnung zwischen dem Oberleutnant Röppen und seinen Eltern statt.

Bemerktes.

Konzert im Erdinneren. Im „Weltspiegel“ berichtet Hostapellmeister Prof. Traugott Ochs über ein eigenartiges Konzert, das in dem Kaliwert „Glücksau“ bei Sonderhausen stattfand. Dieses Bergwerk besitzt in einer Tiefe von 700 Metern einen wunderbaren akustischen Saal. Kuppelartig ist er in Salz gebauen, und die Natur hat durch symmetrisch geordnete Abert des Gescheins für eine Dekoration gesorgt, die in ihrer Einfachheit sehr großartig wirkt. Als Riese ist ein Raum für ein Orchester von 30 Musikern angebaut. Diese Grotte ist rot erleuchtet, während in dem 200 Personen fassenden Saal ein Leuchter mit Bogenlampen hängt. Das Konzert, das furchtbar unter Mitwirkung hervorragender Solisten stattfand und von Bergrat Dr. Vogelsang veranstaltet wurde, führte die Einladeten in drei Minuten von den Fördermaschinen 700 Meter in das Innere.

* **Von Haifischen gebissen.** Von der Insel Melebe wird nach Triest berichtet: Während ein 16jähriges Fischermädchen mit Altersgenossinnen badete, kamen zwei Haifische, von denen einer dem Mädchen ein Bein abbiß. Von Haifern aus Land gezogen, starb das Mädchen bald an seinen Verletzungen.

Was wird aus altem Schuhwerk? Diese Frage beantwortet die „Östl. Ztg.“ folgendermaßen: Von einem Geheimnis, um das sich schon viele Wissenschaftligen bemüht haben, ohne es zu durchdringen, ist neuerdings der Schuster gelöst worden, nämlich von dem Rätsel, was aus unserem Schuhwerk wird, wenn es seine Laufbahn als Fußbekleidung vollendet hat. Alle Mutmaßungen, daß es als Leder in irgend welcher Form neue Verwendung finde, sind über den Haufen geworfen, es scheint erwiesen, daß es als Leder endgültig stirbt, aber zu einem anderen und gänzlich neuen Leben aufsteigt. Nicht ohne daß es vorher einen Läuterungsprozeß durchmache, zur Strafe für seine Misslizenzen auf Erden, für die Qualen, die es unseren Hühneraugen bereitet hat. In kleine Stücke zerschnitten, wird es zwei Tage lang in einer Lösung von Schwefel-Chlorid seinem Schicksal überlassen. Dann werden die Lederschüsse gewaschen, getrocknet, zu Pulver genässt und mit Schellack, Harz oder anderen siebrigten Stoffen vermengt, und diese dickebreite Masse wird dann in Formen gegossen. Aus diesen ersiehen unsere Stiefel zu neuem Leben. Nicht den Boden berühren sie mehr, nein, dem Haupt des Menschen zu dienen, ist jetzt ihr Schreiz, sei es als Stamm, um unser Haar zu schichten, oder als Seitenlamm oder Spange auf der weiblichen Frisur. Auch als Knopf zu dienen, scheint ihnen ein begehrtes Ziel, oder als Zierrat auf dem Kippfisch in mancherlei Form. So suchen sie in ihrem zweiten Leben gut zu machen, was sie im ersten gesündigt haben. Aber damit ist ihr Schreiz noch nicht erschöpft. Waren sie früher dem Schmutz und Staub der

Erde mehr als andere Geschöpfe zugänglich, so sehen sie jetzt ihren Stolz darin, gerade im Reinigungsprozeß sich nüchtrlich zu erweisen. Unserer Wäsche wollen sie zu großer Marheit und Weise verhelfen. Jenes Pulver, zu dem die Lederschüsse gemacht werden, unterwirft sich einem chemischen Prozeß, willig erträgt es große Hitze und allerlei Mischungen, bis es — man höre und staune — zum Wäscheklau geworden ist. So müssen wir denn bei Betrachtung unserer Stiefel umso mehr bewundern gestehen: es steht doch mehr in ihnen, als unsere Schuhweisheit sich träumen läßt.

Juristendeutsch. Dr. Friedegg-Berlin gibt in der Zeitschrift „Die Gegenvorwärts“ einen Auszug über das berühmte Juristendeutsch. Die Proben, die er dort liefert, verdienen weit bekannt zu werden. Der gebildete Jurist, versichert er, schreibt nicht „von mir“, sondern „seitens meiner“. Also er geht nicht zu Gericht, um dort Akten anzusehen, sondern „seitens seiner“ werden Versuche gemacht (nicht wird versucht), beobachtet Einsichtnahme in die Akten gerichtliche Schritte einzuleiten. Die Dinge, die der Jurist bei Gericht erfährt, haben nicht den Zweck, für eine Klage oder dergl. verwendet zu werden, sondern sie werden ins Auge gefaßt und gelangen zur Verwendung. Er verhält seinen Gegner im Wege eines Schiedsgerichts (nicht durch ein Schiedsgericht), nicht zur Büchereinsicht, sondern zur Gestaltung der Büchereinsicht, obwohl der Gegner nichts gesichtet und erst durch Gericht dazu gezwungen werden muß: er zwingt ihn jedoch nicht, sondern übt im gerichtlichen Wege einen Zwang auf ihn aus. Der Gegner ist nämlich ein Kaufmann, der die Einsichtnahme (ja nicht: die Einsicht!) in die Bücher verweigert. Der Jurist erfährt davon durch ein merkwürdiges Verfahren, das er die Kenntnisnahme nennt. Und ohne Rücksichtnahme auf die tägliche Gebrauchsnahme der Bücher will er die laufmännischen Abrechnungen (d. h. Rechnungslegungen) beanstanden, beziehungsweise (nicht: aber) die sogenannten Abrechnungen als solche nicht gelten lassen (als solche bei großer Bedeutung). Sprachlexikon des Juristen. In dieser Hinsicht kommt nämlich in Betracht, daß anscheinlich einer vergleichsweise Übereinstimmung vereinbart wurde, bezüglich der Abrechnung beziehungsweise der Rechnungslegung in Konsequenz des vom Gegner vorgesetzten Verfahrens den zweiten Teil des Vertrags als solchen in Kraft treten zu lassen. Ins Deutsche übersetzt, heißt das ungefähr: Es wurde durch Vergleich vereinbart, daß wegen der Abrechnung infolge des Verfahrens des Gegners der zweite Teil des Vertrags gelte... Der Gegner verweigerte mir die Einsichtnahme in die Bücher, sagt der Jurist, unter der Vorlage, daß das angeblich Geheimblauer seien. Deutlich hieß es das: Der Gegner verweigerte mir die Einsicht in die Bücher, weil sie geheim seien. Eine Auflageschrift der Wiener Staatsanwaltschaft schildert einen gefährlichen Anfall: „Der Angeklagte ist ein gefährlicher Mensch von übernatürlicher Kraft, der mit Mischtheit darauf, daß er schon einmal im Irrtenhaus war, vor seiner Gewalt zurückkehrt.“ Ohne Rücksicht aber auf die Gesetze der deutschen Sprache entschied der österreichische Verwaltungsgerichtshof am 12. April 1905: „Wider die den gegen diese Vorwürfe erhabenen Rechts in letzter Instanz zurückweisende Entscheidung des Justizministeriums rückt sich die vorliegende Beschwerde des Eugen W.“ Täglich sendet der Jurist etwas anlegend. Aber nie legt er sich einem Briefe bei. „Der Einwand ist eingehend gewürdigt worden.“ Man weiß aber nie, wer dabei eingibt — außer der deutschen Sprache.

Wo ist die Heimat unserer Gemüse? Auf diese Frage antwortet die „Revue scientifique“: Die Artischocken sind eine veredelte Form der wilden Artischocke, die auf Madeira, den Kanarischen Inseln, in Marocco, dem südlichen Frankreich, in Spanien, Italien und auf dem Mittelmeer-Inseln heimisch ist. Der Spargel stammt aus Europa und aus dem gemäßigten östlichen Asien. Der Ursprung der Bohnen ist unbekannt, ebenso wie der der Linsen, der grünen Erbsen, der Alten-Erbsen. Die Mohrrüben sind in ganz Europa, Klein-Asien, Sibirien, in Nordchina, Abyssinien und im nördlichen Afrika, wie auch auf Madeira und den Kanarischen Inseln heimisch. Nahezu zu den gleichen Umland hat das Reich des Sellerie. Der Karfiel entstammt dem östlichen Asien der gemäßigten Zone, die Petersilie aus dem südlichen Europa und aus Algerien, der Sauerampfer aus Europa, dem nördlichen Asien, den Bergen Indiens und Nordamerikas, und von dem Spinat nimmt man an, daß das nördliche Asien sein Heimatland ist. Die Tomaten schließlich sind zuerst aus Peru gekommen, die Gurken aus Indien und der Kürbis aus Guinea.

Der Ministerstürzer.

Herr von Lucanus ist schwerkrank und der 78jährige Herr wird kaum mehr wieder in sein Amt zurückkehren. Mit ihm schiedet eine der interessantesten Persönlichkeiten unserer Tage von der politischen Schaubühne. Interessant, weil um seine Tätigkeit das Geheimnisvolle, das dem Höfischen noch immer anhaftet, seine Schleier wob und weil sie, deren Wirkungen man doch oft genug spürte, so ganz und gar sich jedweder öffentlichen Kontrolle entzog. Er fühlte sich von jeher in erster Linie als der Vollstrecker der kaiserlichen Willensmeinung, und daß er sich so fühlte, daß er ohne Zaudern und Widerspruch jeden Auftrag des Monarchen ausführte, ist ihm wiederholt zum Vorwurf gemacht worden. Man wird freilich hinzufügen müssen, daß ohne diese Gabe der Anpassungsfähigkeit, der Unbedenklichkeit in der Ausführung gewordener Missionen Herr von Lucanus kaum so lange Jahre Kabinettschef des Kaisers geblieben wäre.

Eine bedeutsame Seite seiner Tätigkeit waren die Heimführungen häufig gewordener Minister. Von Bismarck bis auf Posadowsky hat er sie alle nach Pensionopolis geleitet; sowohl diejenigen, die ihm gern und willig folgten, weil sie den Kreislauf des Ministerdaseins erfüllt zu haben glaubten, als die, die schwer und ringend sich von Amt und Macht trennten wie Miguel oder Posadowsky oder der große Kanzer selber. An diese nicht immer sympathischen Funktionen dachte man im großen Publikum vornehmlich, wenn man von dem Kabinettschef sprach. „Der Lucanus geht um“, hieß es, wenn durch die Blätter das unruhige, nervöse Gefühlslager glitt, daß den Ministern angezeigt, daß sie sterben müssen. Und „der Lucanus hat ihn geholt“, sagte man wohl, wenn das Erwartete Ereignis geworden war. Indes war die Sphäre, in der Herr von Lucanus wirkte, naturgemäß viel größer. So groß, wie sie nur unter einem Kaiser werden konnte, der sein eigener Kanzer sein wollte. Das eine solche Ausweitung der Stellung eines Mannes, der streng genommen nicht mehr sein dürfte als der königliche Geheimschreiber Oberster, für den Gang unserer Politik mancherlei Ungutträgliches mit sich bringen mußte, liegt auf der Hand. Die Unzufriedenheit mit dieser Entwicklung trat dann auch zutage, als vor Jahr und Tag eine Erhöhung der Bezüge für Herrn von Lucanus vom Landtag abgelehnt wurde. Das war keine Unfreundlichkeit gegen den liebenswürdigen und zuvorkommenden Herrn; das war ein Protest gegen die allgemeine Gestaltung der Dinge.

Herr von Lucanus, der „Ministerstürzer“, hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen. Niemand wird ihn vermissen, denn er ist öffentlich nicht hervorgetreten, höchstens, wenn es galt, mit Zylinder und Gehrock einen in Todesahnungen schwebenden Minister aufzusuchen. Und wenn ein Minister sonst nichts riskierte, vor seiner Aufführung graute ihm. Die Karikatur hat sich seiner geziert angenommen wie selten einem und stets erschien sein freundliches Counterfei in politischen Zeitblättern, wenn etwas „nicht im Gange“ war. Nun werden wir ihn bald nicht mehr sehen, aber — an seine Stelle tritt gern anderer, wahrscheinlich Herr von Valentini.

Politische Rundschau.

Deutschland Reich.

* Bei seinem letzten Aufenthalt in Kiel hatte der Kaiser an Bord der Yacht „Shtmare“ des englischen Passagiers Sir Max Wächter eine längere Unterredung mit diesem und dem römischen Fürsten Cattaneo über die von beiden gegründete europäische Föderation. Der Kaiser zeigte sich dieser Freibundsidee sehr geneigt und versprach, nächstes Jahr den Fürsten auf seinem apulischen Schloss zu besuchen.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu der angeblichen Sperrung der Flussmündungen folgendes: Diese Nachricht betrifft den unter Umständen eintretenden Aufschlagsdienst in deutschen Flussmündungen und ist ein Abdruck der Bekanntmachung für Schiffsabfahrtskreise aus dem „Nachrichten für Seeleute“, wie sie von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden, um Handelschiffe bei Nebungen und Manövern der Marine auf bestehende Hindernisse der Schifffahrt aufmerksam zu machen. — Die Nachricht von der Sperrung der Flussmündungen rief an der Berliner Börse einige Wellenmühnen hervor. So schreibt man aus Berliner Börsentreffen: „Gegen sensationelle Nachrichten aus dem Orient ist man an der Börse allmählich etwas abgestumpft, obwohl die jungtürkische Bewegung im Verein mit dem schwierigen Problem Mazedonien, mit den Empörungen im türkischen Heer schon etwas mehr als das übliche Alarmgetöse hervorruft. Was der Börse auf die Nerven fällt, sind die äußerlich viel unscheinbareren Nachrichten über deutsche Sicherungsmaßnahmen; u. a. die Ankündigung der Sperrung der freien Fahrt in deutsche Flussmündungen und Häfen. Ebenso hat die Bittstellung, daß die Heeres-Bewaltung an Private Befehlshabern zur Beschaffung kriegsgeeigneter Lastautomobile gewähren will, der Börse zu roten ausgegeben. Kurzum, die Börse sieht überall das Gespenst eines Konfliktes, in den das Deutsche Reich gegen seinen Willen hineingezogen werde.“

Nationalspende an Grafen Zeppelin.

* Die Spandauer Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit einem Antrage, wonach dem Grafen Zeppelin vom deutschen Volke eine Nationalspende in Höhe von etwa 6% Millionen Mark vorgebracht werden soll. Auf Spandau würden nach der Einwohnerzahl 7500 Mark Anteil entfallen. Die Antragsteller schlagen vor, daß der Spandauer Magistrat auf dem brandenburgischen Städteitag und auf dem deutschen Städteitag diese Spende in der Weise befürworten soll, daß alle deutschen Gemeinden pro Kopf der Bevölkerung 10 Pf. aufzutragen sollen, was zusammen rund 6% Millionen M. ausmachen würde. Motiviert wurde der Antrag mit der national-deutschen und kulturellen Bedeutung der Erfindung des Grafen Zeppelin. Durch die Spende soll der Bau weiterer Luftschiffe und die Fortsetzung der Versuche mit lenkbaren Ballons in großem Maßstabe ermöglicht werden. Der Antrag ist bereits von der Mehrheit der Stadt-

verordneten unterschrieben und wurde dem Magistrat zur weiteren Behandlung überwiesen. Man erwartet daher eine Vorlage an die Stadtverordneten.

Frankreich.

* In hiesigen diplomatischen Kreisen will man wissen, daß der Minister des Äußern, Pichon, von Neval aus nach Berlin zu kurzem Aufenthalt reisen werde.

Rußland.

* Der Minister des Äußern, Tsvolotski, tritt seine Auslandsreise an. Der Zeitpunkt für seine Zusammenkunft mit dem österreichischen Minister des Äußern, Baron Lehrenthal steht, noch nicht definitiv fest.

Großbritannien.

* Der englische Staatsmann Austin Chamberlain, der sich gegenwärtig in London aufhält, soll dem Ergebnisse nahe sein. Gegenwärtig weilt der Augenarzt Professor Marc Dufour bei ihm, um nach Möglichkeit dem greisen Staatsmann Hilfe bringen zu können.

Schweden.

* Der französische Gesandte in Stockholm veranstaltete ein großes Diner zu Ehren der hier weilenden französischen Journalisten. Der schwedische Ministerpräsident war mit dem Minister des Äußeren erschienen.

Persien.

* Aus Täbris wird gemeldet: Die Revolutionäre haben innerhalb der Stadt die Post des russischen Konsuls zwecks Kontrolle angehalten. Ungeachtet der großen Verluste seitens der Aufständigen haben die Anhänger des Schahs drei Positionen geräumt. Geschütz- und Artilleriefeuer haben wieder begonnen. Der Gouverneur verläßt sein Haus nicht aus Furcht vor Schüssen aus der

Die Reise des Präsidenten Gallieres.

Der Spezialberichterstatter des „Matin“ in Stockholm hatte eine Unterredung mit dem früheren Kabinettchef, welcher folgendes erklärte: Schweden hat die Ankündigung des Besuches Gallieres mit großer Genugtuung entgegen genommen. Die vorzeitlichen Beziehungen, welche jahrhundertelang zwischen beiden Ländern bestehen, die Bewunderung, welche Schweden für die französische Denkschrift hat, gestalten diesen Besuch für das französische Volk doppelt angenehm. Schweden verdankt der französischen Kultur und dem französischen Genie so viel, daß er aufrichtig beglückt sei, den ersten Beamten des edlen Landes, das an der Spitze der menschlichen Gesittung steht, als Gast zu sehen.

Die jungtürkische Bewegung.

Sofia, 24. Juli. Aus Saloniki wird gemeldet: Raizi Bey, der sich bisher am Ausgang des Dorfes Starovo am Südzipfel des Ochrida-Sees aufhielt, marschierte nach Neseba. Diese Meldung ist bedeutungsvoll, weil sie die Annahme zuläßt, daß die bei Neseba lagerten 5 Bataillone für Raizi gewonnen sind. In Neseba machte Schulte Pascha den Versuch, das Offizierskorps zu einer Kundgebung für den Sultan zu veranlassen. Diese lehnten es aber ab. — Eine weitere ebenfalls aus Sofia stammende Meldung besagt folgendes: Die Artillerie-Division Schulte Paschas eilte von Saloniki nach Neseba, um die dortige Garnison zu beschwicken. Als er nach Schluß einer Ansprache an die Nesebaer Offiziere ein Hoch auf den Sultan ausbrachte, blieben die anwesenden Offiziere stumm und erklärten, der Sultan müsse nicht nur auf die Pflichten, sondern auch auf die Rechte der Untertanen achten, wenn er nicht wolle, daß sie ihren Säbel den Feinden vor die Füße legen... Schulte Pascha versuchte, die Offiziere durch Geldgeschenke und Auszeichnungen zu beschwicken, wurde aber von dem Komitee der Jungtürken mit dem Tode bedroht, falls er diesen Seelenlauf nicht einschließe.

Wien, 24. Juli. Die „Pol. Korresp.“ erzählt aus Konstantinopel: Die Pforte ist davon benachrichtigt worden, daß das Hauptquartier der jungtürkischen Bewegung sich in Ochrida befindet. Die Emissäre des Majors Raizi bereisen den ganzen Bezirk, um die Bewohner davon zu überzeugen, wie heilig die Sache der Jungtürken sei, und welches große Glück die Errichtung einer Verfassung bedeute. Eine Anzahl Offiziaten schlossen sich der Bewegung an. Alle Funktionäre in Ochrida, von 3 Offizieren und 4 Zivilbeamten abgesehen, haben ihre Zustimmung zum Kampfe gegeben. Das Militär-Depot und die Finanzverwaltung sind in den Händen der Jungtürken. Die Eregung unter den Albanianern ist so groß, daß die Bewohner von Neseba in großer Unruhe leben.

Saloniki, 24. Juli. Die Situation gesellte sich immer ernster. Wie gerichtet verlautet, soll dieserhalb Hlimi Pascha seine Demission eingereicht haben. Die Truppenzüge aus Klein-Asien dauern fort. Die Soldaten sind jedoch unverlässlich und können keine Verwendung gegen die Aufständigen finden. Auf Raizi Bey wurde neuerdings ein Attentat verübt, doch blieb diese unverletzt. Der Täter wurde verhaftet, ist aber aus dem Gefängnis entflohen.

Konstantinopel, 24. Juli. Die Gerüchte, daß die Grobmächte die Pforte aufgefordert hätten, den Aufstand in Mazedonien sofort und mit Gewalt zu unterdrücken, widrigensfalls in aller Form eine bewaffnete Intervention auf Antrag Europas einzuleiten, werden auf der Pforte entschieden als ungünstig bezeichnet.

Belgrad, 24. Juli. Von amtlicher Seite wird aus Neseba gemeldet, daß das türkische Militär revoltiert. Der Divisionskommandeur wurde abgesetzt und die Wahl eines neuen vollzogen. Das Militär besetzte die Bureaus der Behörden. Der Balt von Rossow schloß sich der jungtürkischen Bewegung an. Scharen von Albanianern sind in Neseba eingetroffen. Die Ordnung in der Stadt ist musterhaft. Meutende türkische Soldaten ermordeten den Kreishauptmann von Samakow in der Zitadelle.

Nach neuesten Meldungen soll die türkische Verfassung zum Wohle des Landes und zur Freude der Bevölkerung wieder hergestellt sein, worüber nachstehendes Telegramm folgendes besagt:

Saloniki, 24. Juli. Eine heute veröffentlichte Depesche des Großwesirs teilt mit, daß der Sultan die Konstitution von 1876 wieder bewilligt habe. Diese Nachricht hat unbeschreibliche Freude hervorgerufen. Die Stadt ist bestaggt, alles ist ruhig.

Luftschiffahrt und Meteorologie.

Die großen Erfolge des Grafen Zeppelin und die großartige Entwicklung der Luftschiffahrt in dem letzten Jahrzehnt werden sicherlich dazu beitragen, den Luftschiffsport in immer weitere Kreise der Bevölkerung zu tragen, wie sich dies ja auch aus dem steilen Anwachsen der Luftschiffervereine und in Westdeutschland den Gründungen neuer Sektionen des niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt zeigt. Im engsten Zusammenhang mit der Luftschiffahrt hat auch die Meteorologie dadurch bederende Fortschritte gezeigt, daß sie die meteorologischen Verhältnisse der freien Atmosphäre studierte. Zunächst durch Aufstiege von Freiballons, später durch Pilotballons mit Registrierinstrumenten und Drachenaufstiegen sind die Temperatur-, Feuchtigkeits- und Windverhältnisse erforscht worden. So werden bekanntlich an jedem ersten Donnerstag im Monat von den verschiedensten Meteorologischen Instituten Europas Aufstiege von Pilotballons mit Registrierinstrumenten versehen, veranlaßt. Täglich Ballon- und Drachenaufstiege werden in Deutschland an der Seewarte zu Hamburg, an dem Aeronautischen Observatorium in Lindenberg im Kreise Beeskow (Sachsen) und an der neuerrichteten Drachestation des Reiches in Friedrichshafen aus dem Bodensee gemacht. Auch am Nachener Observatorium werden seit einiger Zeit die Messungen der Aufströmungen in der freien Atmosphäre durch Aufstiege von Pilotballons nach einer neuen Methode vorgenommen. Durch Windmessungen, Höhenbestimmung des Ballons wird die Richtung der Flugbahn und daher auch die des Windes, sowie die Windgeschwindigkeit in der freien Atmosphäre ermittelt.

Schon jetzt ist die Meteorologie vielfach für die Luftschiffahrt von großem Vorteil. So werden u. a. von Seiten des Meteorologischen Observatoriums und der öffentlichen Wetterdienststelle in Aachen bei Ballonaufstiegen auf Grund der Wetterlage in Verbindung mit den Beobachtungen aus höheren Luftschichten Angaben über die voransichtliche Flugbahn und Geschwindigkeit des Ballons gemacht. Auch der praktische Luftschiffer bedarf unbedingt der Kenntnisse der meteorologischen Wissenschaft, damit er in der Lage ist, durch Aufsuchen einer anderen Aufströmung eine gewisse Lenkbarkeit seines Fahrzeugs herbeizuführen und hierdurch Gefahrenquellen, wie Gewitterwolken, (bei südlicher Aufströmung) Nord- und Ostsee zu vermeiden. Erstere sind dadurch gefährlich, da in ihnen starke Vertikalbewegungen (Vertikalschwünge um eine horizontale Achse) stattfinden, welche den Ballon in sehr kurzer Zeit um einige Tausend Meter widerstandslos hochheben können und bei nicht genügendem Ballast dann eine gefährliche Landung nach sich ziehen. Wenn die Technik der Luftschiffahrt sich weiter vervollkommen und der Lenkballon auch für Fälle des praktischen Bedenks der Kriegswissenschaften benutzt wird, so ist es recht die Kenntnis der Wetterlage als solche und der Strömungen in der freien Atmosphäre erforderlich. Es wird unbedingt dazu führen müssen, gleichwie es eine Karte für die Seeschiffahrt gibt, eine solche für Luftschiffahrt auszubauen. Einmal erhebt dies die Orientierung im Ballon bei Nacht oder im Wollenmiete durch Beobachten des Polarsterns, Sonnenhöhenbestimmung, um hieraus Ort (geogr. Länge und Breite) dann durch barometrische Messungen, Höhe des Ballons über der Erde und hieraus die Flugbahn zu ermitteln. Die Wetterlage selbst und die Kenntnis der Strömungen in der freien Atmosphäre spielt deswegen eine besondere Rolle, weil die Geschwindigkeit der Aufströmungen doch noch viel größer sein kann als die der Pilotballons. Im Westen sind am Nachener Observatorium schon Geschwindigkeiten von 25 Meter in der Sekunde, am Eisselkurstüts mehr als 30 Meter beobachtet worden. Nach oben hin wächst die Windgeschwindigkeit sehr stark. In der freien Atmosphäre kommen Strömungen in einer Stärke von über 40 Meter in der Sekunde häufig vor. Der Lenkballon des Grafen Zeppelins hat eine Eigengeschwindigkeit von 15 Meter in der Sekunde. Selbst wenn diese noch gesteigert werden sollte, so kann sich dennoch ein langsamer Luftschiff der noch nicht in allen Fällen entgegen der Aufströmung in der freien Atmosphäre fortbewegen.

Ein gemeinsames Arbeiten wird demnach für die Luftschiffahrt und Meteorologie eine wesentliche Förderung herbeiführen.

Aus aller Welt.

* Schenkenbrand. In Chemnitz geriet auf einem Gelände in der Nähe von Leipzig eine Scheune in Brand, wobei 3 Männer mit verbrannten.

* Ertrunken. Bei Hamelwarden (Oldenburg) wurde ein Boot von einem Schlepper überfahren, 2 Insassen des Bootes sind ertrunken.

* Goldfund. In Aubova im Kreise Rosenberg fand ein Maurerpolier beim Schachten des Grundes zu einem Neubau auf eine erhaltigeader. Er entnahm davon eine Bigarentsteine voll als Probe und ließ sie in Rosenberg auf ihren Metallgehalt untersuchen. Die Probe enthält Gold im Werte von 50 Mark.

* Glücklich gelandet. Der deutsche Ballon „Prinzessin Victoria“, welcher Dienstag abend in Brüssel aufgestiegen war, und auf welchem sich zwei deutsche Offiziere befanden, ist ohne Zwischenfall am Donnerstag in Lammer, Departement Sarthe, gelandet.

* Geschaffelter Versuch. Der Versuch des Schwimmers Wolff, den Atlantik zu durchschwimmen, ist abermals gescheitert. Nachdem er 35 Meilen zurückgelegt hatte, gab er das Schwimmen auf und landete 10 Uhr abends in Dover.

Vokales.

Flörsheim, den 28. Juli 1908.

1. Ertrunken ist gestern abend um 8 Uhr beim Baden im Main hier selbst der 1885 zu Wilna (Rusland) geborene Jäger Gustav Bernmann, der bei der Firma Buch u. Schuh bisher beschäftigt war. Der Verunglückte war jüdischer Konfession. Kaum 10 Minuten nach dem Unglück hatte der Fischer Paul Treber den Ertrunkenen bereits geborgen. Wiederbelebungsversuche blieben jedoch gänzlich erfolglos.

2. Sitzung der Gemeindevertretung von Samstag, den 25. Juli. Anwesend waren: Herr Bürgermeister Lauck, von der Gemeindevertretung die Herren W. Mohr, A. Kons, Dr. Voermer, A. Beckam, Fr. Schleidt, B. Adriel, Andr. Schwör, A. Christ, A. Messerschmitt, A. Hartmann sowie vom Gemeinderat: Herr Klop, Krauß.

1. Antrag des Tierarztes Schoof-Hochheim um Erhöhung seines Gehaltes.

Herr Tierarzt Schoof in Hochheim hat ein Gesuch eingelegt, wonach ihm die Gemeinde für die Zukunft ein Jahresgehalt von mindestens 300 Mark, statt bisher 200 Mark, gewähren soll. Das Gesuch ist begründet mit der anhalten den Tendenz alles zum Leben Notwendigen und den großen Spesen, die Geschäftsteller durch das notwendige Holten eines Pferdes usw. entstehen. Sollte die Gemeindevertretung dem Gesuch nicht zustimmen, so sei Geschäftsteller gezwungen, die Grundzüge für die Einzelbesuche zu erhöhen. Herr Bürgermeister Lauck verließ den heinerzeit mit dem Herrn Tierarzt Schoof abgeschlossenen Vertrag und beweist, daß er für sein Teil die Forderung des Geschäftstellers für berechtigt halte.

Vorsetzen eines Gemeindevertreters wird gerügt, daß Herr Schoof übriglich für einen einfachen Besuch, ohne Operation oder sonstige besondere Ertümlichkeit 3.— Mk., statt wie vertraglich festgelegt 2.— Mark, gerechnet habe. Von anderer Seite wird betont, daß der Herr Tierarzt im Ausüben seiner Praxis nur sehr zu loben und zur Zufriedenheit der Bona- dite und sonstigen Tierhalter bis jetzt gewirkt habe. Die Gemeindevertretung genehmigte dann das Gesuch einstimmig.

2. Antrag des Maurermeisters Franz Diehl: Erbauung ihrer Hofstätte am Eddersheimerweg.

Das Baugesuch wird, da es allen Anforderungen, die von Seiten der Baukommission wie der Gemeinde gestellt werden, genügt, einstimmig genehmigt, doch wird dem Geschäftsteller die Verpflichtung auferlegt, für die entstehenden Abwässe selber zu sorgen. — Bei dieser Gelegenheit kommt auch die schlechte Beschaffenheit des Ardelgrabens zur Sprache und bemerkt Herr Bürgermeister Lauck, daß für dieses Jahr vorläufig die provisorische Behebung ger. Mißstandes geplant sei, im nächsten Jahre gehe man dann gründlich damit zu Werk.

3. Verlesung eines Schreibens der Kgl. Oberschreiberkartei betr. Betriebsführung des Flörsheimer Waldbes. In dem Schreiben wird die Gemeindevertretung ersucht, zur Neuauflistung eines Betriebplanes (Abholzung, Neuansiedlung usw.) d. h. für die hierzu erforderlichen Arbeiten 200 Mark zu bewilligen. Diese Neuauflistung muß alle 10 Jahre vorgenommen werden und sei für dasmal im Jahre 1909 fällig. Durch den Blattwechselprozeß jedoch und die der Gemeinde von der Forstbehörde genehmigten Eritoholzfällungen (im letzten Jahre allein für 36,000 Mark!) besteht die Gefahr, daß zuviel Holz geschlagen und dem Waldbestand Schaden zugefügt wird. Es macht sich deshalb die Neuauflistung eines Betriebplanes (welche Arbeit durch einen Kgl. Forstassessor vorgenommen wird) schon jetzt notwendig. Der geforderte Betrag wird einstimmig genehmigt.

4. Verlesung eines Schreibens des Kgl. Landrates betr. Aufstellung eines Weinkontrolleurs im Hauptamt. Die Gemeindevertretung wird hierum um ihre Meinung über die beständige Aufstellung eines derartigen Weinkontrolleurs ersucht. Da aber Wein- und Nahrungsmittelkontrolle in ausreichender Zahl vorhanden und die weitere Aufstellung eines solchen Beamten den einzelnen Gemeinden nur neue Arbeit und neue Kosten verursacht, ist die Gemeindevertretung der Ansicht, daß eine derartige Neuauflistung als nicht notwendig anzusehen sei. Ein Beschluss wird darüber weiter nicht gefasst.

Damit war die Tagesordnung erschöpft.

Herr Bürgermeister Lauck nimmt nun noch Bezug auf einen im "Flörsheimer Anzeiger" veröffentlichten Artikel, der die Frage stellt, worum hier in Flörsheim Rindfleisch sowie Wurstwaren ganze Zentnerweise (gemeint sind wohl die Wurst- und Dörfleisch verkaufenden Flörsheimer Kolonialwarenhändler u. dgl.) abgabenfrei eingeführt werden dürfen, während die Flörsheimer Meijer von jedem Stück Fleisch, das sie schlachten, der Gemeinde eine Steuer entrichten müssen und erläutert, nach Vorlesung des betr. Octolets, daß nach einer Verfügung der Regierung Verbrauchsteinen nur in dem Umfang von den Gemeinden erhoben werden dürfen, wie dies bereits von früher her gehandhabt wurde. Neue Verbrauchsteinen (1910 sollen überhaupt sämtliche Verbrauchsteine aufgehoben werden) würden niemals genehmigt und Flörsheim könnte nur auf die Einführung von frisch geschlachtem Fleisch, soweit dasselbe nicht für den eigenen Bedarf Verwendung findet, wozu auch der Verbrauch der Gastwirte etc. gehört. Steuer (Alzis) legen. Wurstwaren, Dörfleisch u. dgl. Wursten aber von jedem Händler und jeder Privatperson in allen Quantitäten abgabenfrei eingeführt werden. Der betre. Artikel sowie ein etwa von den Flörsheimer Meijern zu stellendes diesbezügl. Schrift an die Gemeindevertretung (zuständig sei übrigens nur der Gemeinderat) seien also vollständig wertlos.

Bezgl. einer Briefstempelnotiz, warum der "Wiesbadener Generalanzeiger" (in Wirklichkeit ist es die "Rhein. Volkszeitung") zum Publikationsorgan der politischen Versammlungen für Flörsheim ernannt worden sei, bemerkt Herr Bürgermeister Lauck zur Ausklärung, daß nur ein täglich erscheinendes Blatt, lt. Regierungsbefehl, mit diesem Amt

betraut werden könne. Die "Rhein. Volkszeitung" habe von auswärtigen Blättern die meisten Abonneaten hier in Flörsheim und sei deshalb für den genannten Zweck vorgezogen worden.

Bekanntmachung.

Die Beiträge zur Ortskronenlotterie Hochheim werden nächstens Donnerstag von nachmittags 1—5 Uhr im Gasthaus "Zum Lounus" erhoben.

Flörsheim, den 28. Juli 1908.

Herr Bürgermeister: Lauck.

Vereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Turnverein. Donnerstag, den 30. Juli, abends 9 Uhr, Versammlung im Stern.

Vergnügungsverein Edelweiß. Samstag abend von 1/29—1/21 Uhr Schlusspreisschießen. Die Preise sind bei Mitglied Karl Schuhmacher (Friedrich-Wilhelm-Strasse 11, Grabenstraße) ausgestellt.

Turmgellschaft. Die Mitglieder und Bäbler werden dringend gebeten, sich an dem Sonntag stattfindenden Gaufest in Hattersheim recht zahlreich zu beteiligen. Zusammenkunft in der Kothaus 11 Uhr 45, Abmarsch 12 Uhr 10 Min. Turnauzug!

Kaninchenzüchterverein Fortschritt. Donnerstag abend 9 Uhr Vorstandssitzung und Mitgliederversammlung bei Mitglied Pet. Wagner (Schöne Aussicht). Alles erscheinen.

Bekanntmachung.

Meiner werten Rundschaft sowie der gesamten Einwohnerschaft zur ges. Kenntnis, daß ich

vom 1. August ab,

meine

Bäckerei

wieder selbst betrieben werde und bringe mein bes. rühmtes Stornubrod in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll

Friedrich Jost,

Bäckereimeister.

Wirklich zuverlässige

Zeitungsträgerin

wird gesucht. Personen, die einen solchen Posten nicht richtig zu versehen im stande sind, wollen sich ges. nicht melden. Näheres Expedition.

Schöne Wohnung

ist ver sofort oder später zu vermeiden. Näheres in der Expedition.

DIE ORI.
günstigste und wirkungsvollste Reklame-Klischees für alle Branchen liefert schnell und billig Otto Miethe, Braunschweig, Husarenstr. 9. Musterbogen gratis

Strohhütte
für Herren, Damen und Kinder,
Sommerhandschuhe sowie alle Arten Spitzen,
Band und Seidenstoffe,
Kragen, Kravatten, Vorhenden und Manschetten
sowie alle Neuheiten der Saison
empfiehlt

Oswald Schwarz,
Eisenbahnstrasse 5.

ELLERHOUSEN'S

schnell und selbsttrocknende, pulverisierte Oelfarben sind die besten, im Gebrauch billigsten für jeden Bedarf. Ein Pfund Ellerhusens Oelfarbe wird mit 1/4 Liter Leinöl angerührt und ist streichfertig. Dieselbe ist in 24 versch. Farben vorrätig und kostet, mit wenig Ausnahmen, das Pf. 30 Pfg. Gekochtes Leinöl per Schopp. 30 Pfg., gebleichtes Leinöl 40 Pfg., Fussboden-Spirituslack Pf. 60 Pfg. Ofenlack, Copallack, Terpentinöl, Seccatif, staubfreies Fussbodenöl per Schopp 25 Pfg., Mühlenbergs Möbelpolitur, fertig zum Gebrauch Flasche 60 Pfg. und 1 Mark. Pinsel von 10 Pfg. an empfiehlt

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delicatessen- und Weinhandlung

Hochheimerstr. 2, Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

Bekanntmachung.

Die Revision der im Viehversicherungsverein Rhein- und Maingau Wiesbaden versicherten Pferde findet nächsten Mittwoch, den 29. Juli 1908, nachmittags 5 Uhr am Main bei der Neubrücke statt.

Die Pferdebesitzer werden gebeten ihre Pferde pünktlich vorzuführen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß denjenigen Viehbesitzern, welche seither dem Verein noch nicht beigetreten und Mitglied werden wollen, ihrem Vieh am Tage der obigen Revision unentgeltliche Taxation zugesichert wird.

Wiesbaden, den 25. Juli 1908.

Die Direktion.

Tapeten!

Billig.

Empfehlung mein großes
Tapeten-Lager

über 500 verschiedene Muster von 18 Pfg. bis zu 2.— Mark per Rolle. Ganz besonders zu empfehlen für Treppenhäuser und Sockel

holzfarbene Tapeten.

Dieselben sind abwaschbar und sehr dauerhaft.

LINKRUSTA.

Philip Lorenz Hahner,

Schreinerei.

Flörsheim, Grabenstraße 2.

Telefon 1985.

Telefon 1985.

Seb. Regner,

Mainz.

Karthäuserstr. 16, nahe Augustinerstr.

Künstliche Zähne

in Gold u. Kautschuk nach den neuesten Erfahrungen

Ziehen, Reinigen und Füllen der Zähne.

Sprechstunden von vorm. 9—12 Uhr.

Sonntags von vorm. 9—12 Uhr.

Neue Kartoffeln

verkauft

Franz Schichtel,

Kolonialwaren-Haus,
Untermainstr. 20.

Für jegliche Bäckereien

wie für den täglichen Hausgebrauch
gibt es nichts besseres wie

Vollkommen Butterersatz.



Zu haben bei

Heinrich Messer,
Flörsheim a. M., Untermainstraße.

Zum Kochen, Backen u. Braten.



Seit 45 Jahren führe ich
nur die besten Qualitäten und meine Preise sind konkurrenzlos billig.

Für die Arbeit empfehle ich

Prima Rindleder

Laichenschuhe
Hakenstiefel } Mt. 6.-80
Schnallenstiefel }

Halbschuhe und Pantoffel

in jeder Ausführung.

Für Sonntags empfehle ich

Prima Boxcalf-Stiefel

für Herren 7.-50 | für Damen 6.-50
von Mt. | von Mt.

L. MANES

Mainz, Schöfferstr. 9.



Für den wachsenden Körper

sind in erster Linie Kalkphosphate
von großer Bedeutung,

weil aus ihnen das Knochengerüst aufgebaut wird.
Kalkphosphatmangel in der Nahrung führt Knochenkrankung
herbei.

Wer diese bei seinen Kindern vermeiden will, gebe ihnen täglich
Dr.Oetker's Vanille-Pudding,

denn diese enthält Kalkphosphate in hinreichender Menge.

Dr. Oetker's Puddingpulver
sind die einzigen, welche knochenbildende Salze
enthalten und darum auch die besten.

Für Harmonium.

Tonger's Taschen-Musik-Album Band. 49.

80 der beliebtesten Lieder für **Harmonium**

allein oder mit Gesang ++ bearbeitet von Heinr. Bungart.
Nr. 1-80 in einem Bande, schön und stark kartoniert Mk. 1.-.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger
gegen vorherige Einsendung des Betrages freie Zusendung.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.



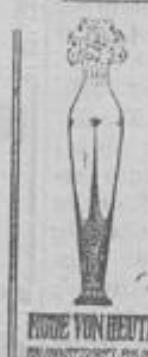
Für 10 Pfennig $\frac{1}{4}$ Palet

„Kathreiner“

ausreichend für
20—25 Tassen!

Sie können 10 Pfennige nicht aufbringender
für Ihre Gesundheit und Ihr Wohl-
behagen anlegen. Sie müssen aber darauf
achten, daß Sie auch echten „Kathreiner“
bekommen, dessen untrügliche Kennzeichen sind:
Geschlossenes Paket in der bekannten Aus-
stattung mit Bild und Unterschrift des Pfarrers
Sneipp und der Firma Kathreiners
Malzstasse Fabriken.

Cognac Scherer
In allen Preislagen.
Hervorragende deutsche Marke.
Preise auf den Etiketten.—
Scherer & Co. Langen (Frankf. a. M.)
Alleinige Verkaufsstelle
Fr. Haaek, Apotheke,
Giörtheim.



MODE VON HEUTE

Sorgfältig redigierte und daher in allen
Bevölkerungskreisen gern gelesene

Frauen-Zeitung

Erscheint monatlich 2 mal und kostet
vierteljährlich M. 2.50 bei jeder Buch-
handlung und Postanstalt. Probe-
nummern kostenfrei vom Verlag
„MODE VON HEUTE“ O. m. b. H.,
Frankfurt am Main, Bleichstrasse 48

:: Wirksames Insertionsorgan ::



Drucksachen jeder Art
für Handel und Gewerbe,
für Familie und Gesellschaft,
liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die
Vereinsbuchdruckerei.

Unterhaltungs-Beilage

Süddeutsche Zeitung.

durch



Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrecherwelt von H. Villi.
Frei bearbeitet von R. M. Müller.

[Vorwort rechts.]

„Na, da hast du etwas für einen oder zwei wöchentlich er das Dokument zusammenfaltete und in die Tasche steckte. „Tomkins ist einer der Zergleidern und wird bei einem alten Kameraden schon Berennial und wird auf dem Platz tragen, erinnigte er sich unterhalb Augen zündeten. Wenn nur mit; ich weite zehn gegen eins, daß wir ihn jetzt im „Dschunke“ finden. Dann können wir die Sache gleich abmachen“ und das Gesetz kann morgen schon eingetragen werden.“

Bercy war Neuer und Hamm, und als die beiden auf die Straße traten, erkundigte er sich „Witzen“ wieso bei dem Gelehrten für ihn abfallen würde. Während sie ihr in Armut den Strand entlang schlenderten, weinte ihm Bittor in das neue Geheimnis ein.

„Eine Police auf achttausend Pfund wird es mir ermöglichen, dir mindestens zweitausend zu verschaffen“, sagte er. „Natürlich bedarf es ehriger Zeug, um einen Juden zu finden, der mit dem Gelehrten nichts zu tun hat.“ Wenn du mir aber die Police als Sicherheit gibst,“ sagte der Bittor, „so kann ich dich nicht mehr verlassen.“

„Du lieber Himmel, nein! Ich habe noch nicht daran gedacht, die Augen zu zumachen.“ Sagte der Schwachsinnig, der nach nur einer Minute sich mit Selbstmordabsichten getötet hätte.

„Sollst du auch nicht?“ lachte Bittor munter, „aber man verachtet doch wahrhaftig kein Leben nicht, weil man sterben, sondern weil man noch recht lange leben und schließlich das Kapital in Frieden verzehren will.“

„Du bist doch ein Goldmench!“ rief Bercy bestürzt aus.

„Wenn ich dann den eigentlichen Geldmann gefunden habe,“ fahr der ehrliche Bittor fort, „übergebe ich diesem die Police als Sicherheit, und du gibst mir von dem Kapital, das dir dann in die Hand fällt, den kleinen Vorfuß zurück.“

„Großartig!“ sagte Bittor und drückte den Arm seines Bruders innig. „Über forge mal, muß man nicht so etwas wie eine Prämie zahlen, wenn man die Police haben will?“ fragte er, ärgerlich über die plötzlich aufgetauchte Idee stehen bleibend, hinzugefügt.

„Natürlich,“ sagte Bittor und zwang sich zu einem Lachen über solche Statthalter. „Über festzumachen! Die du vor Schred nicht am Boden festzumachen! Die Prämie ist so: ich bekomme für jeden Kunden, den ich der Gesellschaft zuführe, eine Prämie. Anstatt diese nun in die eigene Tasche zu stecken, werde ich, da du doch mein guter Freund bist, für dich die Prämie davon begehren.“

„Gott fürchte Herr Radenkie schon, daß dieses Übermaß von Auspferzung den jungen Mann, solch Leidenschaft er auch war, doch sturz machen könne, aber wer kennt schon viel zu sehr in Wonne über den letzten Besiffen, der ihm in nächster Nähe wohnte, als daß er auf nur einen Augenblick weiter nachgedacht hätte.“

Was Könighaar wert ist. Zur längsten Zeit wurde in London eine gute Napoleon-L auf einer Auction für 100 Pfund versteigert. Ein Sohn wischen erzielten Napoleons Vater noch einen bedeutenden höheren Preis, denn eine Zude von 600 Pfund wurde barmherzig für 100 Pfund losgeschlagen. Noch mehr ergab man: nur etwa fünf Jahren für eine Zude besuchten Gapoloni, die zusammen mit einem Brief für 600 Pfund auf Et. Napoléon abgeschnittenen Zude mit das beiderseitige Guimmage von 60 Pfund brachte, zusammen eine und seines Zodes abgeschnitten in London bis auf 7½ Pfund Sterling (150 Pfund) getrieben wurde. Beide waren höhere Preise werden für Napoleons Reliquien in Frankreich bestellt, denn dort erstand ein Sammler eine auf seinem Lotterie abgeschnittenen Zude für 500 Pfund. Erst später, als der Sohn der großen Napoleon, Georges Napoleon, in Paris starb, ließ die Queen die Reliquie in Frieden verbergen will. „Leider du nicht sie in Wolfenbüttel, Bercy, so hättest du schon längst an dies Mittel, dir Geld zu verschaffen, gedacht.“

„Da hast du recht,“ sagte der junge Mann, der eigentlich noch immer nicht verstand, um was es sich eigentlich handele. „Aber Bittor, ich werde den Gelehrten gut machen, und du guter Kerl werfst mir gewiß dabei helfen. Sei nicht böse, wenn ich nördlich ein wenig groß wurde, aber es ist bitter, soll man einen Zehner müssen, nachdem man in drei Jahren dreißigtausend Pfund an den Mann gebracht hat.“

Bittor ließ sich rasch an den Schreibtisch, nahm ein Formular heraus, füllte einige Rubriken aus und fand dann Bercy ein, leinen Blatt einzunehmen. „So,“ sagte er, „das wäre ein Sicherungsvertrag bei der Personen-Gefellschaft auf achttausend Pfund Sterling. Fülle die leerliegenden Rubriken aus und unterschreibe dann.“

Bercy nahm die Feder zur Hand und arbeitete sich mühsam durch die verschleierte Vertragsformular des Formulars durch, bis er ganz unten bei einer Fußnote angelangt war und verblüfft aufschrie.

„Halt!“ rief er, „hier steht ja: „hier steht ja: norbeholt des Ergebnisses der ärztlichen Untersuchung! Da läuft mich mein Doctor posieren. Gleich alle Augenblicke Blutdruck und morgens Blenniott!“

Eine sehr lustige Szene. In Bernau, Thüringen, stand vor Kurzem ein gewisser Dr. Simon im Alter von 107 Jahren und hatte eine Nachkommenchaft von 65 Generationen. Ein Sohn hatte das 106. Jahr erreicht, sein Großvater sogar das 110.

Eunier.

Die neue Schrift. Empfehlung zu seinem ersten, bei der Schule befindet: „Den, Eichsfeld, was lernt du denn alles in der Schule?“ — „Eichsfeld, Leinefelde, fränkisch und allegra.“ — „So, so tun, was heißt denn „allegra“ auf „glebra“?“

„Schweichselst. Sammler, der einer jungen Dame schreibt: „Ich würde Ihnen gern dießen Glückschein einrichten, gnädiges Fräulein, aber der Preis ist zu höchlich!“ — Sie: „O lieben Sie ist mir, Herr Doktor, es weiß mich nicht um Sie erkennen!“

Spätmittag hatte, „so etwas ist mir noch nicht vorgekommen. Brächtige Gestaltungen für einen großen Bereich, alles in feinstcr Ordnung, als wäre eben erst alles abgetrieben oder sollte abgetrieben werden. Und dabei keine Staub, kein Gedränge, botsonder — alles rein, ausgerichtet. Es ist wirklich sehr merkwürdig!“

„Wo ist all Ihr Dach hingekommen?“ wunderte ich mich wieder an den Fernier.

„Oh, alles längst von der Regierung aufgelaufen und schon lange fort — nach Paris!“ rief der Unterkirchenmeister, „Dort Lieutenant, dort brieten beim Reisenbüro liegen ganz frische Kutschurten, die sind erst von heute morgen und das Sich kann nicht weit sein!“ Natürlicher hätte ich mich, dem Entzweitzen, der immer noch wie eine Gibsföhre auf seiner Dreitreppe stand, etwas von dieser Erziehung zu lassen. Insonder ich teilte ihm bloß mit, was mir von keinen Borden mitsuchen würden. Reine Wastedt seines Gefügs regte sich, als er aufmerksam erwiderte:

„Ah la guerre, comme à la guerre! Das ist der Krieg, und ich kann Sie nicht darum verhindern, zu nehmen, was Sie finden.“ Die Antwort war, wie alle früheren sehr reserviert, sehr klug und sehr den Verhältnissen angepaßt — ebenso wie sein ganzes Benehmen, in dem nichts von heftigem Eiserland zu finden war —, sondern als legte er einen gespielt, leicht doch wohrend scharf Gefangenheit auf Et. Napoléon abgeschnittenen Zude mit das beiderseitige Guimmage von 60 Pfund brachte, zusammen eine und seines Zodes abgeschnitten in London bis auf 7½ Pfund Sterling (150 Pfund) getrieben wurde. Beide waren höhere Preise werden für Napoleons Reliquien in Frankreich bestellt, denn dort erstand ein Sammler eine auf seinem Lotterie abgeschnittenen Zude für 500 Pfund. Erst später, als der Sohn der großen Napoleon, Georges Napoleon, in Paris starb, ließ die Queen die Reliquie in Frieden verbergen will. „Leider du nicht sie in Wolfenbüttel, Bercy, so hättest du schon längst an dies Mittel, dir Geld zu verschaffen, gedacht.“

„Da hast du recht,“ sagte der junge Mann, der eigentlich noch immer nicht verstand, um was es sich eigentlich handele. „Aber Bittor, ich werde den Gelehrten gut machen, und du guter Kerl werfst mir gewiß dabei helfen. Sei nicht böse, wenn ich nördlich ein wenig groß wurde, aber es ist bitter, soll man einen Zehner müssen, nachdem man in drei Jahren dreißigtausend Pfund an den Mann gebracht hat.“

Bittor ließ sich rasch an den Schreibtisch, nahm ein Formular heraus, füllte einige Rubriken aus und fand dann Bercy ein, leinen Blatt einzunehmen. „So,“ sagte er, „das wäre ein Sicherungsvertrag bei der Personen-Gefellschaft auf achttausend Pfund Sterling. Fülle die leerliegenden Rubriken aus und unterschreibe dann.“

Bercy nahm die Feder zur Hand und arbeitete sich mühsam durch die verschleierte Vertragsformular des Formulars durch, bis er ganz unten bei einer Fußnote angelangt war und verblüfft aufschrie.

„Halt!“ rief er, „hier steht ja: „hier steht ja: norbeholt des Ergebnisses der ärztlichen Untersuchung! Da läuft mich mein Doctor posieren. Gleich alle Augenblicke Blutdruck und morgens Blenniott!“

„Hann, wenn behalt es mir für dich, ich bin gar nicht begierig darauf.“

„Hann ich bitte dich, hier redet kein von einem Geheimnis!“ fragte sie höchst lächelnd und spieglete sich auf den guten Schuhgeist eines verzweifelnden Jünglings hinzu.

„Herr ruhig, Bercy, du wirst dich bald wieder erinnern, wenn du dich nur ein bißchen zusammennehmen und dich eine Zeitlang sponni.“ lagte er,

Statt dessen nahm er wieder den Krm seines Geleiters und sagte, zwar weniger wortreich, aber mit aufrechterem Gefühl als sonst: „Ich weiß gar nicht, wie ich dir all diese Freundschaften vergeben kann!“

„Ich las nur, das wird sich schon machen, vielleicht eher, als wir denken.“ erwiderte Bittor voll Freude, während sie ihren Weg forschten. „Dudem wirst du in vielleicht doch noch mein Schwager. Ich hoffe es sogar stark, denn Räthe ist ein Brüdermöbel, und offen gestanden, bemühe ich mich zum guten Zell nur um ihre Brillen so für dich.“

„Es war nicht wahr, Bittor, sie wird doch gut bestimmt, ob sie eigentlich? Es wäre mir schrecklich, wenn es ihr schlecht ginge.“ sagte der Detektiv. „Eine Jungfrau, den Madelnes, „Edelma“ noch in eine Sentimentalität gebracht hatte, die sich selbst auf eine Schwestern erfreute.

„Die wird wie eine Prinzessin behandelt.“ war die Bittor stotternd, aber ihn völlig beruhigende Antwort. „Doch hier sind wir am Keller!“ Ob Lomins wohl schon drinnen ist?“

„Wo ist sie eigentlich? Es wäre mir schrecklich, wenn es ihr schlecht ginge.“ sagte der Detektiv. „Eine Jungfrau, den Madelnes, „Edelma“ noch in eine Sentimentalität gebracht hatte, die sich selbst auf eine Schwestern erfreute.

„Die wird wie eine Prinzessin behandelt.“ war die Bittor stotternd, aber ihn völlig beruhigende Antwort. „Doch hier sind wir am Keller!“ Ob Lomins

und sehr zu seinem Gehagen kam ihm der würdige Trin mit der Bemerkung zu Hilfe: „Ich hatte noch gar keine Gelegenheit, mir dir über jene Angelegenheit zu sprechen, Sharp.“

„Mag sein, daß diese wenig gescheitliche Art noch durch eine geheime Telegraphie unter dem Tisch leitete.“ Trin verzerrt wurde, jedenfalls gab sie Bittor voller Freude einen vollständig freierem Aufschlag gesattelten. Da war keine Gelegenheit, sich zu verschließen und Sharp zu notizieren, der gerade schon zum Doktor gehen zu wollen schien, „Um er rief ungeduldig: „Komm doch, wir wollen die Geschichte nun auch schnell erledigen, nun sie einmal eingehabt ist.“

„Set so gut und mögige deine Stimme etwas.“ flüsterte Madelne ihm zu, „und sehe dich erst mal ein Weibchen hierher.“ fügte er hinzu, indem er die Süße an einem unbekannten Tisch durchdrückte. „Weißt du, wer mich anredete, als wir heruntersaßen?“

„Na und ob!“ pflichtete Percy bei, der sich für nicht wenige Schönheit hielt. „Weare eine recht hübsche Gesichter, wenn die beiden die ganze Nacht hierblieben.“

„Run, nun, so schwimm wirs schon nicht werden.“ war Bittors Antwort, aber darin hatte er sich gefälscht.

Über vor dem Schrank standen doch schon einige durlige Zedern, und ein paar Tische waren von zweifellosen Gesetzten besetzt, die nicht zur Stoffe dieser gehörten, welche dünneren, sondern diesen Gunstlingen des Geschlechts artige Gassen legten, — bis auf zwei, deren Geschäft wiederum darin bestand, die Täffelsteller zu lassen.

Diese beiden saßen an einem Tisch gleich beim Eingang und blättern auf, als Bittor Madelne mit Percy wegschickte; die ersten waren in diesem Rollen teines, Trim von der jüngsten Division waren den Stammgästen des „Obtinentellers“, viel zu bekannt, als daß sie ihren Beruf hätten verbreiteten können, selbst wenn sie es gewünscht hätten. In ihrer äußeren Erziehung ließen sie ganz besonders durch den merkwürdigen Begegnung auf, der zwischen ihnen herrschte. Sharp gab sich wie ein wohlbender Weltmann, der durchaus an dem Ort passte, wo er sich gerade befand, während man Trim, eine bagige Figur mit glattrasiertem Gesicht, sehr wohl für einen Methodistenprediger hätte halten können. Sharp trocknete Kontrastes war es bei Ihren Kollegen allemamt bekannt, daß sie stets zu zweit auf die Toadengingen; ja, manche behaupteten sogar, daß einer ohne den anderen die reine Hölle wäre.

Wenn Sergeant Sharp solche Gestalt wie den „Obtinenteller“ aufsuchte, trug er eine Miene jooalter Vorhofe aus, so daß man glauben konnte, sein einziger Lebenszweck sei der, die Freuden des Daseins auszutüten. Blieb man aber in Sergeant Trims metallschöpfige Züge und betrachtete den schweigsamen, sibirischen Gesellen, so hätte man darauf schreiben mögen, er beträte solche Lokale der Weltkult nur, um seine leidenschaftlichen Brüder vor Unruhen zu bewahren. Freilich täuschten sie damit die ausgesuchten Studenten hier wie anderswo nicht, aber harmloseren Gemüter oder Reisenden ließen sich leicht dadurch täuschen.

„Da ist ja der alte Tomkins“ rief Percy, indem er nach einem weiter entfernten Tische wies, ohne zu bemerken, daß Bittor einen Gruß mit den beiden Detectives austauschte, die Percy selbst nicht kannte. „Gießen Sie ja einen Gläschen hier, Madelne, und stellen Sie uns ihren Grund vor.“ nörgelte ihn Sharp mit freundlicher Miene.

Das polste aber Bittor leisewegs in den Raum,

Penkhardt.

Dab der Mensch nicht Fremdling bleibt in seiner eigenen Wohnung, ist ein Hauptwerk des naturnwillensdichten Unterrichts, dem der zweite und höhere sich anstellt, daß er sich achten, während von seiner Natur denken und die Keine der Vollkommenheit, die ihm liegen, kennen lerne.

Blemyer.



Ein Waldtreiben im Feindesland.

Grieges-Artillerierung. Von Fred St. Vincent.

(Gedenktag) (Siedlung seitens)

Raum aber hatte Scheißer den Steinseide an's Quige gefragt, da tief er lebhaft: „Wo ist der Rest?“ Der Rest hat einen höllischen Umweg machen müssen und ist doch noch vor uns dagewesen. Hat sich jedermann mächtig gestellt!“

„Dommetteter, von noch leben Sie denn eigentlich?“

„Rauftisch von dem Pincing mit den toten Säben, die dort vom Regiment aus auf den Gelände treibt.“

„Was? haben Sie dort auch German gesieben?“

„Gestifts, aber ich kann nicht ganz sagen, ob ich mich nicht doch getanzt hatte, denn der Rest magst keine Göte mehrwürdig sie und gesiebt. Muß viel Lebung berlin lassen, denn er verabsaumt so rasch zwischen den Bildchen, daß ich das Foto auf seiner Stiefe und an seiner Stiefe gerade nur einen Moment in der Zeitung kann.“

„Wollen lieber erst einen Bericht machen, ehe du das Formular öfftest.“ Dabei legte er die leere Röde ab.

„Rauftisch kann also eine Befreiung des Sojus schon alarmiert und holt jetzt Verstärkung herbei. Der Fanz kann also losgehen.“

„So,“ sagte ich erst, „nach alter so rauft als möglich, denn bevor der Spion Geschäftserfahrung heranbringen kann, müssen wir die Ferme genommen haben.“

Sieß war die Erfahrung da und es gab für uns nichts weiter als ein tüpfelholz, etwas, gerades, feiner Stoffe gerade nur einen Moment in der Zeitung bringen. Wart berufen könig über die Scheiter — ebenfalls hat er die Befreiung des Sojus schon alarmiert und holt jetzt Verstärkung herbei. Der Fanz kann also losgehen.“

„So,“ sagte ich erst, „nach alter so rauft als möglich, denn bevor der Spion Geschäftserfahrung heranbringen kann, müssen wir die Ferme genommen haben.“

Sieß war die Erfahrung da und es gab für uns nichts weiter als ein tüpfelholz, etwas, gerades, feiner Stoffe gerade nur einen Moment in der Zeitung bringen. Wart berufen könig über die Scheiter — ebenfalls hat er die Befreiung des Sojus schon alarmiert und holt jetzt Verstärkung herbei. Der Fanz kann also losgehen.“

„So,“ sagte ich erst, „nach alter so rauft als möglich, denn bevor der Spion Geschäftserfahrung heranbringen kann, müssen wir die Ferme genommen haben.“

Sieß war die Erfahrung da und es gab für uns nichts weiter als ein tüpfelholz, etwas, gerades, feiner Stoffe gerade nur einen Moment in der Zeitung bringen. Wart berufen könig über die Scheiter — ebenfalls hat er die Befreiung des Sojus schon alarmiert und holt jetzt Verstärkung herbei. Der Fanz kann also losgehen.“

„So,“ sagte ich erst, „nach alter so rauft als möglich, denn bevor der Spion Geschäftserfahrung heranbringen kann, müssen wir die Ferme genommen haben.“

Sieß war die Erfahrung da und es gab für uns nichts weiter als ein tüpfelholz, etwas, gerades, feiner Stoffe gerade nur einen Moment in der Zeitung bringen. Wart berufen könig über die Scheiter — ebenfalls hat er die Befreiung des Sojus schon alarmiert und holt jetzt Verstärkung herbei. Der Fanz kann also losgehen.“

„So,“ sagte ich erst, „nach alter so rauft als möglich, denn bevor der Spion Geschäftserfahrung heranbringen kann, müssen wir die Ferme genommen haben.“

Sieß war die Erfahrung da und es gab für uns nichts weiter als ein tüpfelholz, etwas, gerades, feiner Stoffe gerade nur einen Moment in der Zeitung bringen. Wart berufen könig über die Scheiter — ebenfalls hat er die Befreiung des Sojus schon alarmiert und holt jetzt Verstärkung herbei. Der Fanz kann also losgehen.“

„So,“ sagte ich erst, „nach alter so rauft als möglich, denn bevor der Spion Geschäftserfahrung heranbringen kann, müssen wir die Ferme genommen haben.“

Sieß war die Erfahrung da und es gab für uns nichts weiter als ein tüpfelholz, etwas, gerades, feiner Stoffe gerade nur einen Moment in der Zeitung bringen. Wart berufen könig über die Scheiter — ebenfalls hat er die Befreiung des Sojus schon alarmiert und holt jetzt Verstärkung herbei. Der Fanz kann also losgehen.“

„So,“ sagte ich erst, „nach alter so rauft als möglich, denn bevor der Spion Geschäftserfahrung heranbringen kann, müssen wir die Ferme genommen haben.“

Sieß war die Erfahrung da und es gab für uns nichts weiter als ein tüpfelholz, etwas, gerades, feiner Stoffe gerade nur einen Moment in der Zeitung bringen. Wart berufen könig über die Scheiter — ebenfalls hat er die Befreiung des Sojus schon alarmiert und holt jetzt Verstärkung herbei. Der Fanz kann also losgehen.“

tittenen Damehärb, die Straße hinnunter, die auch ich nachher mit meinem Transport einzuholen haben würde. Sie war jedenfalls aus dem breiten Hauptore des Hauses herausgeschritten, bevor sie beide Befieberten aufgelöst offen standen und nur einen Einblick auf einen vollständig freierem Hofsaal gesattelten. Da war keine Hoffnung von Belohnung, von Verlobungsmöglichkeit oder von Heiratsfeinden überhaupt wohlzusehen.

„In Schritt noch ich sofort wieder im Doktor der Braten rückten und unter Umständen einen Strich durch unsere schönen Pläne mit dem Doktchen machen. — er ist doch ein böser Bruder, verflucht du?“

„Run, nun, so schwimm wirs schon nicht werden.“ war Bittors Antwort, aber darin hatte er sich gefälscht. Über eine Stunde saßen die zwei Detectives tot an dem Tisch, während sie beide die ganze Zeit hierblieben.

„Na und ob!“ pflichtete Percy bei, der sich für nicht wenige Schönheit hielt. „Weare eine recht hübsche Gesichter, wenn die beiden die ganze Nacht hierblieben.“

„Run, nun, so schwimm wirs schon nicht werden.“ war Bittors Antwort, aber darin hatte er sich gefälscht.

Über vor dem Schrank standen doch schon einige durlige Zedern, und ein paar Tische waren von zweifellosen Gesetzten besetzt, die nicht zur Stoffe dieser gehörten, welche dünneren, sondern diesen Gunstlingen des Geschlechts artige Gassen legten, — bis auf zwei, deren Geschäft wiederum darin bestand, die Täffelsteller zu lassen.

Diese beiden saßen an einem Tisch gleich beim Eingang und blättern auf, als Bittor Madelne mit Percy wegschickte; die ersten waren in diesem Rollen teines, Trim von der jüngsten Division waren den Stammgästen des „Obtinentellers“, viel zu bekannt, als daß sie ihren Beruf hätten verbreiteten können, selbst wenn sie es gewünscht hätten. In ihrer äußeren Erziehung ließen sie ganz besonders durch den merkwürdigen Begegnung auf, der zwischen ihnen herrschte. Sharp gab sich wie ein wohlbender Weltmann, der durchaus an dem Ort passte, wo er sich gerade befand, während man Trim, eine bagige Figur mit glattrasiertem Gesicht, sehr wohl für einen Methodistenprediger hätte halten können. Sharp trocknete Kontrastes war es bei Ihren Kollegen allemamt bekannt, daß sie stets zu zweit auf die Toadengingen; ja, manche behaupteten sogar, daß einer ohne den anderen die reine Hölle wäre.

Wenn Sergeant Sharp solche Gestalt wie den „Obtinenteller“ aufsuchte, trug er eine Miene jooalter Vorhofe aus, so daß man glauben konnte, sein einziger Lebenszweck sei der, die Freuden des Daseins auszutüten. Blieb man aber in Sergeant Trims metallschöpfige Züge und betrachtete den schweigsamen, sibirischen Gesellen, so hätte man darauf schreiben mögen, er beträte solche Lokale der Weltkult nur, um seine leidenschaftlichen Brüder vor Unruhen zu bewahren. Freilich täuschten sie damit die ausgesuchten Studenten hier wie anderswo nicht, aber harmloseren Gemüter oder Reisenden ließen sich leicht dadurch täuschen.

„Da ist ja der alte Tomkins“ rief Percy, indem er nach einem weiter entfernten Tische wies, ohne zu bemerken, daß Bittor einen Gruß mit den beiden Detectives austauschte, die Percy selbst nicht kannte. „Gießen Sie ja einen Gläschen hier, Madelne, und stellen Sie uns ihren Grund vor.“ nörgelte ihn Sharp mit freundlicher Miene.

Das polste aber Bittor leisewegs in den Raum,